

## Italien

# Außen prächtig, innen marode - Banken als Spiegelbild Italiens

Von Lena Klimkeit und Daniel Schnettler

Unternehmen leiden unter Teufelskreis aus faulen Krediten der Geldhäuser und Wirtschaftsflaute.

Rom. (dpa) Es sind prächtige Bauten, in denen Italiens Banken residieren. Unicredit, Monte dei Paschi di Siena, Intesa Sanpaolo - die großen Namen der Finanzbranche haben ihre Filialen an der römischen Einkaufsmeile Via del Corso nur wenige Meter voneinander entfernt. Die Palazzi zeugen vom einstigen Glanz der Geldhäuser. Doch innen nagt der Zahn der Zeit an der Einrichtung.

Die Schalterhallen sind an diesem Februar-Nachmittag so gut wie leer, nur einige Touristen ziehen Geld am Automaten, um dann schnell zum Trevi-Brunnen oder Pantheon weiterzuziehen.

Die Szene steht sinnbildlich für den Zustand der italienischen Bankenlandschaft: außen prächtig, innen marode. Und der Zustand der italienischen Banken wiederum steht für das ganze Land. Die Geldhäuser leiden unter Bergen an faulen Krediten, die sich wegen der Wirtschaftsschwäche Italiens aufgetürmt haben. Während die einen (Unicredit) sich immerhin noch frisches Kapital bei Investoren am Finanzmarkt beschaffen können, können die anderen (Monte dei Paschi) nur mit Hilfe des Staats überleben. Die Regierung hat ein 20 Milliarden Euro schweres Hilfspaket für die Branche geschnürt.

## Vom Gönner zum Sorgenkind

Gute Nachrichten unter den Großbanken liefert derzeit nur Intesa Sanpaolo. Der Stabilitätsanker der Branche hatte frühzeitig begonnen, faule Kredite abzubauen und die Kosten zu senken - das zahlt sich nun aus: Die Bank verdient Milliarden. Bis 2019 will das Management die Problemkredite sogar unter das Vorkrisenniveau drücken, hatte Bankchef Carlo Messina erklärt.

Davon können andere Banken nur träumen. Sie befinden sich im Teufelskreis: Die Banken werden ihre Probleme nicht los, weil Italien in



der Flaute feststeckt. Und weil der Bankensektor marode ist, leidet Italiens Wirtschaft weiter.

Bestes oder eher schlechtestes Beispiel für die Probleme der Branche ist Monte dei Paschi di Siena (MPS). Oder wie italienische Medien die Bank auch gerne nennen: Monte dei Paschi di Stato, in Anspielung darauf, dass das Geldhaus vom Staat gestützt werden muss. Die Bank wurde 1472 gegründet. Älter ist kein anderes Geldhaus der Welt. Auf dem steinernen Boden in der Filiale in Rom prangt verheißungsvoll das geschichtsträchtige Emblem mit den lateinischen Worten "Montis Pascuorum", was so viel heißt wie: Berg des Weidelandes. Spitze des Eisbergs würde es aktuell wohl besser treffen.

Jahrzehntelang war die Bank der Gönner der Stadt Siena in der Toskana. Sie finanzierte mit ihrer Stiftung Kunst, Kultur, Sport und soziale Projekte. Zumindest war das so bis 2008, als sich MPS mit der Übernahme der Bank Antonveneta schwer verhub. Das Traditionshaus wollte bei den Großen der Branche mitspielen - doch die globale Finanzkrise riss auch die älteste Bank der Welt mit. Missmanagement und Vetternwirtschaft taten das Übrige. Mehrmalige Sanierungsversuche halfen nichts - der Staat muss mit Milliarden für MPS in die Bresche springen.

Investoren lassen von der Traditionsbank längst die Finger, und Unicredit musste einen kräftigen Rabatt gewähren beim Verkauf von neuen Aktien, die frisches Kapital ins Haus bringen. "Das Vertrauen in die italienische Bankenlandschaft bleibt brüchig", sagt Marktanalyst Michael Hewson vom britischen Broker CMC Markets. Und die Politik? Die zeigt sich ideenlos und zu beschäftigt mit ihrer eigenen Krise. Seit dem Rücktritt des damaligen Ministerpräsidenten Matteo Renzi nach dem gescheiterten Referendum über die Verfassungsreform verlieren sich die Parteien im Streit um das Wahlgesetz und den Termin möglicher vorgezogener Parlamentswahlen.

### **Weitere Reformen gefragt**

Dabei gibt es mit Blick auf die Wirtschaft genug Probleme, die dringend angepackt werden müssten: In kaum einem anderen Land der Eurozone sind die Bedingungen für Unternehmen so schwierig wie in Italien. Im "Ease of doing Business"-Indikator der Weltbank, der die Rahmenbedingungen für Unternehmen misst, steht Italien mittlerweile auf dem 50. Platz, hinter Ländern wie Rumänien, Bulgarien und Portugal. Zum Vergleich: Deutschland belegt Platz 17.

Die Menschen im Land kämpfen darum, einen Job auf dem stark regulierten Arbeitsmarkt zu bekommen. Doch gerade für die junge Generation stellt das quasi eine Unmöglichkeit dar - im Dezember lag die Arbeitslosenquote bei den unter 25-Jährigen bei rund 40 Prozent.

Die Industriestaaten-Organisation OECD mahnt Italien angesichts chronischer Wachstumsschwäche und hoher Verschuldung zu weiteren Reformen. Das Land müsse Bürokratie abbauen und das

Geschäftsumfeld für die Wirtschaft verbessern. In dem Bericht wird Italien für dieses und nächstes Jahr ein Plus beim BIP von jeweils nur einem Prozent vorhergesagt. Die nach Deutschland und Frankreich drittgrößte Volkswirtschaft der Euro-Zone hinkt wirtschaftlich hinterher. Um mehr Wachstum zu schaffen, rät die OECD zu einem Investitionsschub bei Ausgaben in die Verkehrswege. Zugleich müsse weiterhin eine "umsichtige Haushaltspolitik" betrieben werden, so die Experten. Das Haushaltsdefizit droht laut EU-Kommission 2018 auf 2,6 Prozent des BIP zu steigen. Das strukturelle Defizit - also die Entwicklung ohne Konjunkturschwankungen - fällt dieses Jahr zwar auf zwei Prozent, dürfte 2018 aber bei 2,5 Prozent liegen. Ein drückendes Problem bleibt jedoch weiterhin der hohe Schuldenberg des Staates. Laut OECD wird er dieses Jahr bei 132,7 Prozent des BIP stabil bleiben und erst 2018 abnehmen.

Italiens Banken, und mit ihnen die Wirtschaft, scheinen im Teufelskreis gefangen - wobei es Experten gibt, die die Zukunft nicht so düster sehen. Zu denen gehört Carlo Digrandi von der britischen Großbank HSBC. Der Branchenkenner stellte in einer Studie fest, dass es am italienischen Immobilienmarkt Anzeichen eines Aufschwungs gebe, dass Unternehmen im Land wieder mehr Kredite nachfragten und dass die Zahl der Fusionen in der zersplitterten Bankenlandschaft steige - das würde die Einnahmesituation verbessern und Druck von der Branche nehmen. Der Teufelskreis könnte am Ende durchbrochen werden.

URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/874157\\_Aussen-praechtig-innen-marode-Banken-als-Spiegelbild-Italiens.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/874157_Aussen-praechtig-innen-marode-Banken-als-Spiegelbild-Italiens.html)

© 2017 Wiener Zeitung